

Jacob Emmanuel Mabe

—

**Denken mit dem Körper**



# **Denken mit dem Körper**

Eine kleine Geistesgeschichte Afrikas

von

Jacob Emmanuel Mabe

Traugott Bautz  
Nordhausen 2010

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Hamid Reza Yousefi und Markus Rhode  
Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2010  
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 978-388-309-586-8  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)

## Inhaltsübersicht

<b>Vorwort .....</b>	<b>7</b>
----------------------	----------

### **Einführung:**

<b>Die unendliche Reise in die Welten Afrikas .....</b>	<b>9</b>
---	----------

### **Erster Teil: Afrika und seine Geistesgeschichte**

Kapitel I:	
Rückschau auf die Geistesgeschichte Afrikas.....	17
Kapitel II:	
Aus welchen Quellen schöpft die Geistesgeschichte Afrikas?.....	22
1. Allgemeines .....	22
2. Einblick in die kulturellen Zeugnisse Ägyptens.....	23
3. Ein Blick auf die intellektuellen Besonderheiten Afrikas in griechischer und lateinischer Sprache .....	27
4. Ein Überblick über die Begegnung Afrikas mit dem frühen Islam und der arabischen Kultur .....	36
5. Eine kurze Promenade durch die Literatur in afrikanischen Sprachen....	39
6. Eine Wanderung durch den Ideenpark der afrikanischen Moderne .....	40

### **Zweiter Teil: Vom Denken mit dem Körper**

Kapitel III:	
Der Ausflug auf die Insel der Weisheit und des Glaubens.....	47
1. Was ist Weisheit und wodurch unterscheidet sie sich in Afrika vom religiösen Glauben? .....	48
2. Welches sind die Charakteristika des Glaubens? .....	57
3. Spirituelle Expedition in das dunkle Universum von Lebenskraft, Magie und Hexerei .....	66
Kapitel IV:	
Wort und Schrift .....	71
1. Zur Geistesgeschichte des Wortes.....	71
2. Schrift und Bildung vom antiken Ägypten bis zur Gegenwart.....	78
3. Die Konvergenz von Wort und Schrift heute .....	90

## Inhaltsübersicht

Kapitel V:	
Denken im Rhythmus der Zeit.....	94
1. Der Kontrast zwischen Zeit und Uhr im afrikanischen Alltagsleben.....	94
2. Vom Zeitgenuß in mündlichen geprägten Kulturen.....	100
3. Die schriftlichen Zeitordnungen Afrikas .....	104
Kapitel VI:	
Einblicke in die Körperästhetik .....	118
1. Zur Ästhetik der Schönheit des Körpers .....	118
2. Die Ästhetik der musikalischen Rhythmen.....	124
3. Die Ästhetik der Sexualität und Beschneidung.....	130
<b>Schlußwort zum Denken mit dem Körper.....</b>	<b>137</b>
<b>Der Autor und das Buch.....</b>	<b>139</b>

## Vorwort

So sehr die schönen Bücher über Afrika auch für mancherlei Lektüre und Entspannung zu empfehlen sind, so bleibt doch insbesondere in der Geistesgeschichte noch viel zu leisten. Ich möchte das wissenschaftliche Interesse an diesem bislang ungehobenen Kontinent wecken und die Erforschung der Vergangenheit Afrikas auf neue Grundlagen stellen. In einem ebenso fundierten wie schlichten Überblick berichtet dieses Buch über afrikanische Lebens- und Denkstile, um nicht zuletzt den interessierten Lesern zu mehr Sensibilität im Umgang mit Afrika zu verhelfen.

Daß Afrika sich in den letzten Jahrzehnten wiederholt in elenden Zuständen befunden hat, ist nicht zu verleugnen. Doch diese immer wiederkehrenden Krisen sind keiner Naturgesetzlichkeit unterworfen, im Gegenteil: Sie sind mit gutem politischem Willen durchaus überwindbar. Daran arbeiten afrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wenn auch mit verschiedenen modernistischen und traditionalistischen Theorienansätzen. Die Modernisten gelten dabei als Optimisten, insofern sie für die Anpassung Afrikas an die ökonomischen und politischen Ordnungsmodelle der modernen Welt plädieren. Ihnen stehen die Traditionalisten gegenüber, die weniger die Abschottung Afrikas vom Rest der Welt fordern als vielmehr die Rückbesinnung auf diejenigen überlieferten Werte, denen die Afrikaner ihre Jahrtausende alte kulturelle Existenz verdanken. Den Traditionalisten wird Pessimismus unterstellt, insofern sie jegliches Modernisierungsstreben als intellektuelle Kapitulation verwerfen.

Bei allen Differenzen sind sich die Afrikaner jedoch darin einig, daß ihr Kontinent eines Bewußtseins- und Mentalitätswandels insbesondere in der Politik und Wirtschaft bedarf, um im gegenwärtigen globalen Wettbewerb zu überleben. In der Konsequenz dieser Erkenntnis sind die Intellektuellen heute mehr denn je um einen offenen und kritischen Dialog mit anderen Kontinenten und Geistestradiationen bemüht – über ästhetische, ethische, metaphysische und nicht zuletzt moralische Fragen. Sie versuchen dabei, sich von den monotonen Debatten um Aids und Entwicklungshilfe nicht ablenken zu lassen.

Trotz aller Kritik werden nach wie vor westliche Ausbildungsstandards gefördert und teilweise bevorzugt, da die Afrikaner sie als unverzichtbares Mittel der Verständigung mit den anderen Teilen der Welt entdeckt haben. So trägt die Verwendung europäischer Sprachen in Unterricht und Verwal-

tung aus intellektueller Sicht nicht zwangsläufig zur Verleugnung der afrikanischen Identität bei. Mittels des Deutschen, Französischen, Englischen, Spanischen, Portugiesischen oder Russischen gelingt es vielmehr manchem Afrikaner, seine Identität auszudrücken. Übrigens: Diese Sprachen dienen heute sowohl dem direkten Dialog mit Europäern als auch der transkulturellen Vermittlung des afrikanischen Denkens in Literatur, Poesie, Philosophie, Religion, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Dieses Buch wendet sich an ein breites Publikum, weshalb es konzis und nicht allzu voluminös verfaßt ist. Ungeachtet der daraus folgenden Einschränkungen und Verkürzungen wird den inhaltlichen Anforderungen und damit den wissenschaftlichen Qualitätsstandards weithin Rechnung getragen. Gedacht ist in erster Linie an gebildete Menschen, die mit philosophischen Fragestellungen vertraut sind und mit wissenschaftlicher Terminologie umzugehen wissen. Durch das Prinzip der Allgemeinverständlichkeit will das Buch das Verständnis afrikanischer Zusammenhänge erleichtern. Fachbegriffe, die sich als unvermeidbar erweisen, werden in Fußnoten erklärt. Ansonsten werden die Themen unter Berücksichtigung sowohl der mündlichen Überlieferung als auch der Interpretation schriftlich niedergelegter Texte – von der hieroglyphischen und griechischen Antike über das hellenistische, latinistischen, frühislamische Zeitalter bis zu den gegenwärtigen Geistesentwicklungen – erläutert.

Erste Anregungen verdanke ich verschiedenen Gesprächen mit meinen Studenten sowie den Mitautoren des von mir herausgegebenen Afrika-Lexikons. Doch ohne die ständige Konfrontation mit meiner Frau Ute und meinem lieben Sohn Syl sowie meinen philosophischen Freunden Manfred Buhr (†), Georges Ngal, Thomas Gil, Jean-Godefroy Bidima, Ebenezer Njoh-Mouelle, Werner Becker (†), Samir Amin, Ursula und Joachim Wilke wäre ich zu bestimmten Erkenntnissen sicher nicht gelangt. Allen sage ich an dieser Stelle meinen Dank. Bei der Erarbeitung des Manuskriptes habe ich allerdings niemanden zurate gezogen. Denn ich wollte den Inhalt des Buches bis zu seiner Veröffentlichung für mich behalten.

Zudem haben mich die Zuschriften vieler Leser und Fachkollegen ermutigt, meine Arbeit an der Vermittlung des Wissens über Afrika fortzuführen. Der Verlag Traugott Bautz hat mir mit der Annahme des Buches in sein Programm die Entscheidung erleichtert. Lektorat und Verlagsleitung sei schließlich für das lebenswürdige Entgegenkommen, die lange Geduld sowie die gewährte absolute Freiheit besonders gedankt.

Berlin im Juni 2010  
Jacob Emmanuel Mabe

**Einführung:  
Die unendliche Reise in die Welten Afrikas**

Woran denken Sie, wenn Sie von Afrika sprechen? An eine Urlaubsreise, eine Safari, an die einzigartige Landschaft und die Menschen, denen Sie begegnet sind? Oder denken Sie an die vorgefertigten Bilder des Fernsehens? An die Tier- und Pflanzenwelt, die Postkarten und Filme, die man nur in Afrika machen kann? Oder denken Sie an die letzten Nachrichten über Hunger, Elend, Korruption und Krieg, an die Bürgerkriege in Ruanda oder im Sudan, an die schier unüberwindlichen und scheinbar unendlichen Probleme sozialer, politischer, ethnischer, religiöser, ökologischer, wirtschaftlicher Art? Die Aufzählung ist lang, viel zu lang.

Aber seien wir ehrlich. Was wissen wir wirklich von Afrika? Sie haben vermutlich in den USA, in Italien, in Frankreich und anderen Ländern schon Urlaub gemacht, ja vielleicht in einem dieser Länder unter Einheimischen gelebt. Aber in Afrika? Wie viele Afrikaner kennen Sie wirklich? Wissen Sie, was eine Afrikanerin oder ein Afrikaner fühlt und denkt? Wie es in ihrem Inneren aussieht, wofür sie sich begeistern, wovon sie sich ängstigen? Welche Vorstellungen von Gott, Zeit, Arbeit, Liebe, Freundschaft sie haben, was sie wünschen, wovon sie träumen? Und wie weit reicht die Geschichte, ja die Kultur Afrikas zurück! Was wissen Sie über die ersten Ansätze menschlicher Kulturen in Afrika?<sup>1</sup>

Natürlich können Sie mir keine unmittelbare Antwort auf diese Fragen geben. Wir begegnen uns hier ‚nur‘ in einem Buch. Meine Erfahrungen in Europa und in Deutschland sagen mir, daß die meisten Europäer kaum oder fast gar nicht mit Afrika, seinen Menschen, seinen Kulturen und seiner Geistesgeschichte vertraut sind. Dem möchte dieses Buch abhelfen.

Denn das afrikanische Geistesleben spielt in der Wahrnehmung der übrigen Welt kaum eine Rolle. Selbst die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Kontinent ist häufig überholt und geht an der Wirklichkeit vorbei. Was bislang fehlt, ist eine Geistesgeschichte, die die ursprünglichen Ideen und Belange der Afrikaner ernst nimmt. Sie muß Fragen stellen, etwa: Wie verhalten sich die Afrikaner zu ihrer Kultur? Welches Verhältnis haben sie zur Natur? Wie organisieren Afrikaner ihr Leben? Wie

---

<sup>1</sup> Siehe auch Jacob Emmanuel Mabe: Was wissen Europäer kulturell von Afrika? München 2005.

gehen sie miteinander um, im Kleinen wie im Großen, in der Familie, in der Gemeinschaft, in der Gesellschaft? Ebenso interessant dürfte die Frage sein, wie sich die Afrikaner die Abläufe im Universum erklären.

Daher möchte ich Sie auf eine Reise durch Afrika einladen, wie Sie sie wahrscheinlich noch nicht erlebt haben. Ich will Sie weder auf eine Löwenjagd oder in den Dschungel, weder zu den Cheopspyramiden noch in die Sahara entführen, sondern mit Ihnen zu den afrikanischen Kulturen reisen. Diese Reise organisiere ich für Sie in diesem Buch als überzeugter Afrikaner und Philanthrop, mit dem Ziel, Ihnen die kulturelle Fülle dieses Kontinents verständlich zu machen. Klischees und Vorurteile über Afrika kennen Sie längst. Um ein anderes Afrika kennenzulernen, sollten Sie dieses Buch lesen. Denn dieser Kontinent ist nicht arm, elend und unterdrückt; Afrika ist stark und beginnt von sich selbst zu erzählen, wenn Sie ihm nur zuhören.

Kurz gefaßt: Ich möchte Ihnen die intellektuellen Fundamente der afrikanischen Kultur nahebringen, sie vor Ihnen entfalten und zugleich kritisch mustern. Nach und nach soll in Ihnen ein echtes und ungeschöntes Bild vom tatsächlichen Leben der Afrikaner entstehen. Die Antworten auf die oben genannten Fragen werden die kulturellen und geistigen Schätze dieses noch immer unbekanntes Kontinents aufleuchten lassen. Afrikas wahrer Reichtum besteht aus seinen prächtigen Landschaften, seinen natürlichen Ressourcen, aber noch mehr aus seinen zahllosen Lebensformen, seinem unerreichten Sprachenreichtum und seinen Traditionen, seien sie ethisch, moralisch, metaphysisch, religiös, rituell oder ästhetisch.<sup>2</sup> Ziel dieses Buches ist es, Ihnen auf der Reise durch die Geistesgeschichte Afrikas zu vermitteln, was das Denken und Handeln der Afrikaner wirklich bestimmt.

Herz und Mittelpunkt der afrikanischen Geistestradiation ist der Rhythmus. Rhythmus meint Energie. Sie ist eng mit der Fähigkeit verknüpft, denken und empfinden zu können. Für den Afrikaner ist der Rhythmus ebenso charakteristisch für die Wirklichkeit wie entscheidend für sein Lebensgefühl. Etwas ohne Rhythmus zu tun, etwas ‚bewegungslos‘ zu reflektieren, ist für einen Afrikaner undenkbar.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Einzelheiten zu den afrikanischen Traditionen bei Jacob E. Mabe (Hrsg.): Das Afrika-Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern, Stuttgart und Wuppertal 2001 (Sonderausgabe 2004).

<sup>3</sup> Neueste Beobachtungen belegen dies ebenso wie die mündliche und schriftliche Überlieferung. Um die traditionellen Eigenheiten Afrikas – von der Philosophie bis

Afrikaner sind für ihren ausgeprägten Sinn für Rhythmus bekannt; er beeinflusst alles, was sie tun, ob geistig und körperlich, und ist für das Dasein ebenso grundlegend wie die Harmonie von Leib und Seele. Schon Herodot berichtet über die Ägypter, sie betrachteten die Seele (*ka*) als eine Wesenheit, die nicht stirbt, wenn der Körper (*khat*) umkommt. Stattdessen trete sie in den Körper eines anderen, im selben Moment neugeborenen Menschen ein. Die Unsterblichkeit der Seele und des Geistes (*ba*) geht also nicht auf Platon oder die ersten Christen zurück, sondern auf die Ägypter, das erste Volk, das diese kühne Vorstellung erwog und schriftlich festhielt.<sup>4</sup>

Die meisten afrikanischen Geisteswissenschaftler sind von der europäischen Philosophie beeinflusst und halten sich an den Dualismus von Körper und Seele, wie er sich seit René Descartes eingebürgert hat. Eine fundamental andere Vorstellung vermitteln uns die mündlichen Überlieferungen Afrikas: Hier ist der Mensch ein durch und durch rhythmisches Wesen. Der Rhythmus ist eine Kraft, die den Menschen unaufhörlich durchflutet und ihn beständig dazu anregt, seinen Körper zu entdecken und zu spüren. Der Afrikaner denkt und handelt mit seinem Körper.

Allen gesellschaftlichen Veränderungen, kulturellen Entwicklungen und historischen Einschnitten zum Trotz hat sich gerade diese Tradition und Haltung des Denkens über lange Zeiten hinweg behaupten können und bis heute kaum verändert. Afrikaner zeichnen sich nach wie vor durch ihr ausgeprägtes Rhythmusgefühl aus und werden deswegen bewundert. Und aus diesem Grund gelten Afrikaner auch als sehr musikalisch, was sie in Wirklichkeit nicht mehr oder weniger sind als andere Menschen auch. Aber sie schöpfen aus dem Rhythmus ihre Energie, die den menschlichen Körper ein Leben lang durchdringt und ihm ein Wechselverhältnis mit dem Geist ermöglicht. Und schließlich erweist sich der Rhythmus als ästhetisches Talent: Ihm verdanken die Afrikaner ihre künstlerischen und harmonischen Körperbewegungen.

---

zur Musik und Kunst – zu erkennen und begreiflich zu machen, sind historische Zeugnisse unentbehrlich. Denn sie helfen, ursprüngliche Charakteristika von typisch modernen wissenschaftlichen Stilisierungen zu unterscheiden, die dazu neigen, das Denken vom Körper abzukoppeln. Das betrifft auch und gerade die Biologie und die Medizin, die sich mit der Körperlichkeit des Menschen fast nur in Bezug auf Gesundheit und Krankheit befassen.

<sup>4</sup> Sie findet sich in dieser Weise weder bei dem spätantiken Philosophen Philon aus Alexandrien noch bei den christlichen Philosophen Tertullian und Aurelius Augustinus oder den moslemischen Denkern Ibn Ruschd und Ibn Khaldun.

Die Wissenschaft mißt dem Rhythmus meist nur eine psychologische Bedeutung bei und reduziert ihn auf eine einfache Reiz-Stimulus-Reaktion. Er ist jedoch ebenso mit dem Verstand verflochten wie mit dem Gefühl. Er beherrscht den Körper und den Geist so sehr, daß der Afrikaner sich stets beider Pole seiner Existenz bewußt ist. Der Rhythmus ‚spricht sich‘ emotional und rational aus, wenn er Körper und Geist bei allen ihren Tätigkeiten ergänzt, dabei unerschöpflich und autonom wirkt, ohne sich unmittelbar von sinnlichen Einflüssen lenken zu lassen. Sinnliche wie übersinnliche Inspiration können den Rhythmus anregen, worauf er den Körper in Schwung bringt, z. B. bei einer musikalischen, tänzerischen, erotischen, romantischen, reflexiven, rhetorischen oder poetischen Aktion. Den Rhythmus des Körpers begleitet und unterstützt die Musik.

Hat der Mensch Sinn für Rhythmus, so helfen ihm in seinem Streben nach Harmonie Emotionalität und Rationalität gleichermaßen. Der Rhythmus schlägt dabei die Brücke: Er verschmilzt die Reflexionen des Intellekts und die Aktionen des Körpers zu einer Symbiose. Er stellt einen Ausgleich her zwischen äußerem Erscheinungsbild und innerem Wohlbefinden. Und er setzt das allgemeine Harmoniebedürfnis des Menschen in konkrete Aktionen um. Der Rhythmus stimuliert die positiven Gefühle – Freude, Beachtsamkeit, Wohlbefinden, Mitleid, Lächeln – und hilft zugleich, negative Affekte wie Trauer, Wut, Aggressivität, Schamgefühl, Brutalität, Schüchternheit oder Ängstlichkeit, die oft Auslöser für Unsicherheit sind, zu überwinden.

Wer mit dem Körper denkt, entwickelt aus sich selbst heraus Lebensfreude und kultiviert einen Instinkt für Wohlsein, Frieden und harmonische Beziehungen zu seinesgleichen und zur Natur. Viele der heutigen Krisen, die durch menschliches Handeln bedingt sind, zeugen von körperwidrigem Denken. Dabei verdient es großen Respekt, wie Politiker, Unternehmer, Künstler oder Wissenschaftler gegen diese Krisen angehen und sich beispielsweise für die Rettung der Erdatmosphäre einsetzen. Leider hilft dieses Engagement dem einzelnen Menschen nicht dabei, sein Denken mit seinem Körper zu versöhnen.

Die Umweltbewegung wendet sich gegen die Zerstörung der Natur. Sie kämpft gegen den Klimawandel, gegen Bodenerosion, Flutkatastrophen, Wüstenbildung etc. Leider nimmt sie jedoch nicht den geistigen Notstand in den Blick, unter dem die meisten Völker heute weltweit leiden. Man denke nur an die wachsenden moralischen Perversionen oder die Zunahme von unheilbaren seelischen und körperlichen Krankheiten. Die Ursachen dafür liegen zweifellos in der geistigen Lethargie. Oft wird einseitig

der technische Fortschritt beschuldigt, die menschliche Existenz zu gefährden. Diese Beschuldigung ist falsch, denn sie berührt in keiner Weise das Grundproblem des Denkens. Wäre das technische Denken an den Körper gebunden, würde es dem Wohl der Menschheit dienen. Schließlich gibt es keine Kultur, die bewußt eine körperwidrige Technik fördert.

Davon abgesehen beweist der rapide Verfall der Sitten, der Familien- und Gesellschaftsstrukturen, wie wenig die meisten Menschen auf die globalen Herausforderungen vorbereitet sind, die ja nicht nur die Technik, sondern auch Wirtschaft, Religion und Wissenschaft betreffen. Ein weiteres Zeugnis für körperwidriges Denken ist die Respektlosigkeit gegenüber der eigenen wie gegenüber fremden Kulturen. Noch deutlicher wird dies in der Pietätlosigkeit gegenüber den Toten – in manchen Regionen Afrikas werden die Friedhöfe massiv vernachlässigt, und weltweit hat der skrupellose Umgang mit Verstorbenen erschreckende Ausmaße angenommen. Dächten die Menschen mehr mit ihrem Körper, würden sie ihr anstößiges Verhalten zweifellos einstellen.

Dieses Buch gibt einen Überblick über die Geistesgeschichte Afrikas. Dabei geht es jedoch nicht um eine bloß erklärende Wiedergabe – am Ende wird vielmehr die Erkenntnis stehen, daß dieser Kontinent reicher ist, als oft dargestellt. Die Afrikaner mögen ökonomisch arm und aus westlicher Sicht technisch rückständig sein – generell unglücklich sind sie deswegen noch lange nicht. Im Gegenteil, sie besitzen eine Kultur, auf die sie zurecht stolz sind. Was ihnen stets aufs neue die Kraft gibt, nicht aufzugeben und an die Zukunft zu glauben, das ist ihr Rhythmusbewußtsein. Die Aufgabe, vor der sie stehen, ist klar: Sie müssen lernen, diese rhythmische Energie effektiv zu nutzen. Mit ihr sowie in der Zusammenarbeit mit anderen Völkern können sie Wohlstand, Freiheit, Sicherheit und Frieden schaffen – und halten. Schon zu Beginn der kolonialen Invasion gab es große afrikanische Gelehrte, die um den Erhalt ihrer kulturellen Überlieferung kämpften. Nun stehen sie in der Pflicht, ihre Denk- und Lebensstile der gesamten Menschheit zu öffnen. Dies ist die zentrale Botschaft dieses Buches.

Ich möchte im folgenden zeigen, daß der Körper und das Denken untrennbar zusammengehören. Sie stehen in einer Wechselbeziehung zueinander, die ihren Ausdruck im Rhythmus findet. Zwar unterscheidet sich die Art und Weise, in der die Afrikaner die Welt erfassen, erleben, verstehen und erklären, nicht grundlegend von derjenigen anderer Völker. Der Kern ihres Denkens ist dennoch ein besonderer: Er schlägt sich nieder in der Musik, der Kunst, der Wissenschaft, der Religion, der Sexualität – ü-

berall dort, wo ihr rhythmisches Bewußtsein sich in konkretes Leben umsetzt.

Die Themen und Aspekte, die ich in diesem Buch behandle, weisen wesentliche Züge und Paradigmen der wissenschaftlichen Diskussion auf. Sie sollen durchaus ein Bild der aktuellen Entwicklungen des Geisteslebens in Afrika vermitteln. Zugleich ist festzuhalten, daß die meisten Ausführungen meinen eigenen Beobachtungen, Untersuchungen und Erfahrungen entspringen. Das Buch versucht einen Spagat: Es möchte einerseits einen systematischen Einblick in die afrikanische Geisteswelt ermöglichen, andererseits eine gedankliche Reise durch Afrika mit einer lebendigen und spannenden Lektüre begleiten.

Wer die intellektuellen Grundlagen Afrikas darzustellen sucht, wer die Ideen und Lebensentwürfe verstehbar machen möchte, die Afrika seit der Frühzeit prägen, darf sich nicht auf das Lesen beschränken. Das Studium von Büchern reicht nicht aus, um das schöpferische Wirken der Afrikaner zu erschließen. So trage ich auch der mündlichen Überlieferung Rechnung. Sie ist es in der Hauptsache, die das afrikanische Geistesleben dokumentiert. Erzählungen, Mythen, allgemeine Lebensregeln, letztlich die gesprochenen Sprachen an sich bilden hier die Eckpfeiler. Trotz dieses besonderen Stellenwerts der Mündlichkeit stellt aber auch die Schriftlichkeit eine nicht zu unterschätzende Wissensquelle dar – sie ist keineswegs eine den Afrikanern unbekannt Kunst.<sup>5</sup>

Die Geistesgeschichte eines ganzen Kontinents in einem einzigen Buch darstellen zu wollen, mag vermessen erscheinen. Ich habe den Text jedoch bewußt kurz gehalten und mich bemüht, die Inhalte in möglichst unkomplizierten, knappen, exakten und zuverlässigen Sätzen zu formulieren. In Anlehnung an das bewährte Vorbild des 2001 erschienenen „Afrika-Lexikons“ soll dieser Band die Leser an das Geistesleben Afrikas heranzuführen. Er ist jedoch kein Nachschlagewerk, sondern eine philosophische *tour d'horizon*. Das Buch lädt ein zu einer geistigen Rundfahrt und wendet sich damit an alle Menschen, die Lust auf ebenso vergnügliche wie informative Entdeckungen in bisher wenig bekannten Gebieten verspüren.

Unsere Reise gliedert sich in sieben Kapitel. Sie beginnt mit einem Überblick, der sich dem Wesen der afrikanischen Geistesgeschichte annähert. Danach möchte ich einen Abstecher zu den Quellen und den wichtigsten

---

<sup>5</sup> Das habe ich in einem anderen Buch deutlich gemacht. Siehe Jacob Emmanuel Mabe: Mündliche und schriftliche Formen philosophischen Denkens in Afrika. Grundzüge einer Konvergenzphilosophie, Frankfurt und Berlin 2005.

Stationen in Afrika machen. Im zweiten, wesentlich umfangreicheren Teil werden fünf Kapitel Einblicke in das afrikanische Geistesleben vermitteln und anschaulich machen, was ich meine, wenn ich vom Denken mit dem Körper spreche. Gute Reise und viel Spaß!



**Erster Teil:**  
**Afrika und seine Geistesgeschichte**

**Kapitel I:**  
**Rückschau auf die Geistesgeschichte Afrikas**

Wir beginnen diese Reise mit einer geistesgeschichtlichen Darstellung. Dabei möchte ich Sie mit den Lebensvisionen und -entwürfen der Afrikaner konfrontieren, d. h. mit den Ideen, die sie seit der Frühzeit sowohl aus ihren praktischen Tätigkeiten als auch aus ihren intellektuellen Spekulationen gewonnen haben. Denn nur durch diese überlieferten Ideen kann man die Kulturen Afrikas verstehen und systematisch untersuchen.

Was ist Kultur überhaupt? Heute wird dieser Begriff vielfach an den gesellschaftlichen und technischen Fortschritt gekoppelt. Dabei werden die schöpferischen Leistungen der Menschen auf wirtschaftliche Kriterien reduziert und damit am technologischen Niveau ihrer jeweiligen Länder gemessen. Doch Kultur bedeutet mehr als technische Produktivität, sie umfaßt sämtliche intellektuellen und körperlichen Tätigkeiten, mit denen die Menschen in konkreten Aktionen und abstrakten Ideen ihre Freiheit realisieren. Kultur ist in dieser Hinsicht nichts anderes als eine Lebensform, die darauf ausgerichtet ist, die materiellen und geistigen Werte zu fördern, die für die Entwicklung der Wirtschaft, Technik, Kunst und Wissenschaft einer Gesellschaft sowie für die Selbstentfaltung des einzelnen Menschen bestimmend sind.

Ich unterscheide hier zwischen zwei Kategorien von Lebensformen: den normativen, die sich auf die allgemeinen Einstellungen der Menschen zum Leben beziehen, und den deskriptiven Lebensformen, die die materiellen Werte einschließen. Zu den normativen Lebensformen gehören die Sitten (einschließlich der Konventionen und Lebensregeln), die Gebräuche oder Gewohnheiten, die gesellschaftlichen Institutionen (wie Erziehung, Hierarchie und Autorität), die Riten (als vorgeschriebene Regeln bei bestimmten Ritualen und Festen), die Zeremonien (im Sinne von feierlichen Akten) sowie andere Traditionen.

Werte sind Handlungs- und Denkmuster, die von den Menschen individuell und kollektiv am nachhaltigsten erwünscht und erstrebt werden. Dazu zählen ebenso materielle Gegenstände wie ideelle Dinge, religiöse und gesellschaftlichen Institutionen, die aufgrund ihrer besonderen Qualität geschätzt werden, insofern sie für die Einheit, den Zusammenhalt und

das friedliche Miteinander zwischen den Menschen unentbehrlich sind. Im alten Ägypten wie auch in manchen späteren Königsherrschaften insbesondere Afrikas gehörten die Dynastien zu diesen hoch verehrten Werten. Auch in vielen traditionstreuen Gesellschaften der Gegenwart wird den Familien und Verwandtschaftsbeziehungen ein hoher Stellenwert zugemessen. Es sei nicht zuletzt an die Bruderschaften erinnert, die in der moslemischen Gemeinschaft große Wertschätzung erfahren.

In der Philosophie werden Werte mit Handlungen und Denkweisen verbunden, denen theoretische Reflexionen vorausgehen und die für die moralischen Einstellungen sowie das rationale Streben der Menschen nach bestimmten Lebensidealen bestimmend sind. Aus ihnen gehen die allgemeinen Kriterien hervor, anhand deren man sagen kann, ob etwas gut oder schlecht, sinnvoll oder sinnlos etc. ist. Davon ausgehend sind Werte in sieben Kategorien zu unterteilen:

- a) Die vitalen Werte. Darunter verstehe ich lebensbejahende Werte, in deren Mittelpunkt die Gesundheit, das Wohlbefinden und das Vergnügen (sexuell, sportlich etc.) stehen.
- b) Die moralischen Werte. Diese beziehen sich einerseits auf ethische Ideale und Tugenden wie Größe, Ehrlichkeit oder Redlichkeit, Verantwortlichkeit, Sachlichkeit, Geradheit, Besonnenheit, Tapferkeit und Weisheit. Andererseits beruhen sie auf politischen Prinzipien wie Gleichheit, Solidarität, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Rechtsstaatlichkeit.
- c) Die ästhetischen Werte. Damit verbinde ich Schönheit, Erhabenheit, Charme, Ausstrahlung.
- d) Die intellektuellen Werte. Sie spielen ebenso in mündlichen wie in schriftlichen Artikulationsformen eine besondere Rolle: Objektivitäts- und Wahrheitsanspruch, Klarheit, Wissenschaftlichkeit, Argumentation, logische Kohärenz.
- e) Die ökonomischen Werte. Dazu gehören die Arbeit, der materielle Reichtum, der finanzielle Erfolg, der berufliche Aufstieg, der Profit, die Gewinnmaximierung etc.
- f) Die sentimentalischen Werte. Sie beruhen auf Gefühlen wie Güte, Glück, Freundschaft, Sensibilität, Mitleid, Altruismus, Zuneigung, Liebe, Geborgenheit, Familiensinn und Heimatverbundenheit.
- (g) Die politischen Werte. Charakteristische Beispiele hierfür sind Hierarchie, Macht oder Herrschaft, Ruhm, Dominanz, Ansehen und Autorität.

Doch die hier aufgeführten Werte sind nicht alle apodiktisch, d. h. sie erheben keinen allgemeingültigen Anspruch; manche von ihnen sind durchaus problematisch oder einfach konformistisch:

- Problematisch sind Werte, die überwiegend auf Urteilen, Einbildungen und Einstellungen beruhen, die von bestimmten Autoritätspersonen ausgehen und zu verbindlichen Handlungs- oder Verhaltensmustern erklärt werden, die für eine komplexe Gesellschaft keineswegs repräsentativ sind.
- Konformistische Werte sind solche, die keinerlei Kritik unterzogen, sondern als heiliges und unantastbares Erbe angenommen werden. Dazu gehören Institutionen wie die Ehe, Familienbindungen, Verwandtschaftstreue, Vaterlandsliebe, soziale Hierarchien etc., die bedenkenlos von Generation zu Generation weitergegeben werden.
- Apodiktische Werte sind allgemein verbindlich und werden daher von allen Gesellschaftsmitgliedern gebilligt und einstimmig angenommen. Ihnen liegen Prinzipien zugrunde, die aus der Vielfalt der praktischen Lebenserfahrung heraus auf ethische, logische, moralische oder metaphysische Ideen abstrahiert werden, die für das soziale Leben bestimmend sein sollen. Sie entstehen aus dem Bewußtsein, nicht mehr nur nach überlieferten Verhältnissen, Gesetz- und Regelmäßigkeiten zu handeln oder zu denken, sondern selbständig und eigenverantwortlich in einer Zeit zu leben. Menschenrechte, Freiheit, Frieden, Sicherheit, Wohlstand, Demokratie und Arbeit gelten aufgrund ihres universalistischen Charakters als apodiktische Werte. Denn sie können in jeder Gesellschaft nicht nur angewandt, sondern auch angenommen werden. Sie unterliegen jedoch den Wandlungs- und Transformationsprozessen einer Gesellschaft und Kultur. Daher müssen sie an die Bedingungen des jeweiligen Zeitalters angepaßt werden.

Geistesgeschichtlich haben die meisten Universalwerte ihre Wurzeln in Afrika. Dieser Kontinent gilt daher zurecht als die Wiege der Menschheit. Denn die Bedeutung Afrikas für die Entwicklung der Kulturmenschheit ist unverkennbar, wenn man nur an das antike Ägypten denkt, dem die alten Griechen, Römer und Araber ihre Erkenntnisse in Mathematik, Physik, Astronomie, Medizin, Chemie, Philosophie, Theologie und Literatur verdanken. Von den Ägyptern, Karthagern und Numidern gingen zudem Lehren aus, die das metaphysische und ethische Denken der europäischen Spätantike und des Mittelalters und damit indirekt der späteren Epochen der europäischen Geschichte nachhaltig beeinflussten. Man denke dabei nur an die Ein-Gott-Lehre (den Monotheismus) von Echnaton (Amenophis IV.), die sowohl vom Judentum als auch von Christentum und Islam übernommen wurde. Nicht zuletzt legte die ägyptische Zeitmessung den Grundstein für alle späteren Zeitauffassungen.

Außer den Ägyptern haben auch die Berber, Garamanten und Mauren durch verschiedene Inschriften auf Felsen und Gräbern, Devisen auf Schildern, Waffen und Kleidungsstücken gezeigt, wie sehr sie in der Lage waren, ihr Wissen mit anderen Völkern und nachfolgenden Generationen zu

teilen. Darauf baut der von Cheikh Anta Diop aus dem Senegal explizit vertretene Werteuniversalismus Afrikas prinzipiell auf. Als ein Pionier der afrikanischen Moderne, fordert Diop die Intellektuellen Afrikas nachdrücklich auf, die kulturelle Einheit ihres Kontinents unter Einbeziehung der Hochkulturen der Antike auf allen Wissensgebieten zu realisieren.

Während Diop dabei die Heranziehung schriftlicher Dokumente insbesondere für die antike Forschung bevorzugt, empfiehlt Ahmadou Hampate Bâ aus Mali, auch die mündlichen Traditionen einzubeziehen. Nach Bâ ist jede Erforschung der afrikanischen Vergangenheit und Gegenwart ohne den Einbezug mündlicher Materialien und Zeugnisse unvollständig. Diesem Appell folgte ich bereits mit dem „Afrika-Lexikon – Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern“, in dem ich die Kulturen des Kontinents in ihrer Vielfalt methodisch durchforstete und auslegte. Dieses Lexikon untersucht zudem die verschiedenen Lebensformen, die seit Jahrtausenden für die Sicherung der menschlichen Existenz, über das koloniale Zeitalter hinweg, entscheidend waren und noch sind.

Was den geistesgeschichtlichen Wert Afrikas ausmacht, darf jedenfalls nicht von Urteilen oder Vorurteilen von außen abhängen, sondern muß dem Bild entsprechen, welches die Afrikaner selbst von ihrem Kontinent haben und vermitteln. Leider wissen viele Afrikaner zu wenig von ihrem wahren Geistespotential, weshalb sie oft dazu neigen, an ihrem eigenen Vermögen zu intellektuellen Leistungen sowie zu der Schaffung von Werten zu zweifeln. Kein Wunder, daß die Afrikaner selbst bisweilen ihrem Kontinent verächtliche Eigenschaften zuschreiben. Doch diese Tendenz zur Selbstverleugnung beruht auf einem durch den Kolonialismus hervorgerufenen Minderwertigkeitskomplex.

Das brutale Eindringen der Europäer wirkte sich sehr negativ auf die meisten Afrikaner aus, die dadurch ihr Selbstwertgefühl verloren. Die Zufuhr europäischer Lebens- und Denkstile zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert ging mit einem gewaltigen Triumph des Relativismus einher. Der Geist des Relativismus prägte die Afrikaner dermaßen, daß sie bis heute alles Positive auf Europa oder den Westen beziehen und ihren eigenen kulturellen Überlieferungen skeptisch gegenüberstehen.

Ungeachtet aller negativen Auswirkungen der Kolonisation seit den Griechen und Römern verdankt Afrika seinen vielfältigen kulturellen Reichtum auch der Begegnung mit anderen Völkern. In der Tat haben die Afrikaner in der Vergangenheit wie in der Gegenwart von anderen kulturellen Erfahrungen profitiert. Philon, Tertullian, Lucius Apuleius, Origines, Aurelius Augustinus, Ibn Ruschd (Averroes), Ibn Chaldun, Zara Yakob,

Anton Wilhelm Amo sowie die Gelehrten des 20. Jahrhundert wären ohne den Austausch mit Europäern und Asiaten sicherlich nicht zu den universellen Meisterdenkern geworden, die sie sind. Der afrikanische Humanismus verpflichtet zu Anerkennung und Würdigung internationaler Begegnungen. Es liegt nun bei den anderen Völkern, insbesondere bei Europa und Amerika, sich einzugestehen, was sie von Afrika kulturell gelernt haben.

Daß die internationalen Beziehungen jedoch auch mit schweren Konflikten verbunden sind, weiß jeder. Sie entstehen zumeist aus den kulturellen Erfahrungen eines Volkes, die es an bestimmte Traditionen und Gewohnheiten binden, von denen es sich mental und emotional nur schwer lösen kann. Diese Bindungen haben sowohl bei den Europäern als auch bei den Afrikanern kaum überwindbare Vorurteile ausgelöst, die sie bis heute daran hindern, aufeinander zuzugehen, um sich gegenseitig besser kennenzulernen. Das defensive Verhalten gegenüber dem anderen hängt indes weniger mit der Angst vor ihm als mit dem kulturellen Ego zusammen, das die Öffnung für seine Lebenswelt kategorisch erschwert.

Bei den Afrikanern läßt sich feststellen, daß sie trotz der Übernahme westlicher Werte die europäische Zivilisation merkwürdigerweise noch immer als eine Bedrohung für Afrika empfinden. Was für ein Widerspruch! Noch absurder erscheint das unbegründete Misstrauen der Europäer gegenüber manchen afrikanischen Denk- und Lebensstilen, die sie in die eigene Kultur längst integriert haben. So ist es schwer, heute noch vom „typisch“ Afrikanischen oder Europäischen zu sprechen, was die jeweils anderen Völker in Wirklichkeit überhaupt nicht kennen. Dies deutet darauf hin, daß die vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften oft verbreitete Idee der kulturellen Differenz auf einer blanken Fiktion beruht. Meine Bitte an Sie, hochverehrte Leserinnen und Leser: Verlaßt die archaischen und primitiven Animositäten, die euch unnötigerweise trennen, und versucht, als Brüder und Schwestern, Freunde und Freundinnen, Partner und Partnerinnen endlich zusammen zu leben und zu arbeiten. Ich bin fest davon überzeugt, daß es in absehbarer Zeit zu einem friedlichen Miteinander zwischen euch Afrikanern, Europäern, Amerikanern und Asiaten kommen wird.

## Kapitel II: Aus welchen Quellen schöpft die Geistesgeschichte Afrikas?

### 1. Allgemeines

Die Afrikaner haben ein vielfältiges intellektuelles Erbe, das auch anderen Völkern teilweise bekannt ist. Im allgemeinen schöpft ihre Geistesgeschichte aus mündlichen sowie aus schriftlichen Quellen, die zusammen das gesamte Überlieferungserbe des Kontinents spiegeln. Mit anderen Worten, die nativen Sprachen und die verschiedenen Schriftstücke bieten das Material, in dem die meisten vergangenen Denkformen dokumentiert sind. Während die Vergangenheit im Geschriebenen als heterogenes und wandelbares Gebilde dargestellt wird, erscheint es im Mündlichen als ein homogener und stetiger Zustand. Um die vergangenen Rätsel Afrikas genauer zu ergründen und aufzulösen, fügt die Geistesgeschichte die spekulative Möglichkeit der schriftlichen Dokumente und die objektive Wirklichkeit der mündlichen Überlieferungen zusammen. Denn ohne das Untersuchen der gesprochenen Sprachen, Kunstwerke, Sprichwörter, Lieder, Mythen, Märchen, Gesänge, Erzählungen, praktizierten Religionen und sozialen Lebensregeln kann man die metaphysischen, ethischen und religiösen Ideen nicht erkennen, die den sozialen, politischen, ökonomischen und technischen Entwicklungen Afrikas über Jahrtausende zugrundelagen.

Allgemein kommen der Mündlichkeit drei wesentliche Funktionen zu:

- a) Eine komemorative (erinnernde) Funktion, insofern das mündliche Erzählen als „einziges Buch“ begriffen wird, in dem sämtliche Gesetze zur Regelung des menschlichen Verhaltens (Moral, Ethik, Erziehung etc.) sowie der zwischenmenschlichen Beziehungen (Erbrecht, Eigentumsordnung, Eherecht, Stammesorganisation, Handel etc.) enthalten waren.
- b) Eine kommunikative und zugleich testamentarische Funktion als wichtiges Mittel der Verlautbarung und Weiterverbreitung des Willens der Ahnen und Verstorbenen, welches als kulturelles Vermächtnis dient.
- c) Eine appellative Funktion, die darin besteht, die Lebenden stets an ihre Geschichte und vor allem an die Taten der früheren Generationen zu erinnern. Dies bedeutet zugleich eine Warnung an die heutigen Afrikaner, ihre Wurzeln im Austausch mit anderen Völkern nicht zu verlieren oder zu verleugnen. Der Appell schließt zudem die Pflege und Weitergabe der von den Ahnen überkommenen Werte und Normen an die nachfolgende Generation ein, die sie in Verbindung mit der Tradition halten. Diesem Appell kommen die meisten Afrikaner mit Begeisterung nach, um ihre ethnische und kulturelle Identität gemeinsam zum Ausdruck zu bringen. Die afrikanische Identität beruht mithin auf dem kollektiven Bewußtsein der Afrikaner von ihrer Geschichte, d. h. auf ihrer gemeinsamen Verantwortung für ihre Kulturtradition.